

Sauerbrut-Epidemie und Behandlungsstress – sind da wirklich keine Zusammenhänge?

Die Bienenwissenschaft lehrt uns, dass die Sauerbrut eine seit über 100 Jahren bekannte, bakterielle Brutkrankheit des Bienenvolkes ist. Die Krankheit konnte bis 1998 in Schach gehalten werden. Starke Völker und Völker mit einem ausgeprägten Putztrieb waren bis zu diesem Zeitpunkt weniger gefährdet, eine Selbstheilung war möglich. Auffallend war die relative Häufigkeit in Föhnregionen (Bienenvater, Ausgabe 2001, Band 2, S. 95). Seit 1999 steigt die Befallsrate epidemieartig an. Warum das so ist, kann bis heute nicht erklärt werden (SBZ 6/2008, S. 8).

Sauerbrut als Faktorenkrankheit

Eine Faktorenkrankheit kommt erst dann zum Ausbruch, wenn äußere Faktoren (Einflüsse des Wetters, des Imkers, Futtermangel, ungenügende Tracht, Varroabelastung, Stress, andere Störungen) dazu beitragen, dass das Bienenvolk geschwächt wird.

Im Normalfall kann sich ein gesundes Volk gegen – immer vorhandene – Krankheitskeime mittels Putztrieb, Propolis und seiner Vitalität erwehren. Stört nun ein ungünstiger Faktor dieses Gleichgewicht, so können sich Krankheitskeime rasch vermehren und das Volk erkrankt. Zu den Faktorenkrankheiten gehören zum Beispiel die Kalkbrut, Ruhr, Nosema und die Sackbrut. Für den bekannten Bienenforscher Dr. Wolfgang Ritter kann die Sauerbrut auch eine Faktorenkrankheit sein. Das früher gehäufte Auftreten in Föhnregionen weist auch darauf hin.

Ein begründeter Verdacht

Nach wie vor ist die Varroamilbe der schlimmste Feind unserer Bienenvölker. Die Milben schädigen in erster Linie die Brut, sie übertragen aber auch Krankheitserreger. Dabei wird meist übersehen, dass die – zurzeit empfohlene – Varroabekämpfung mit ätherischen Ölen und Ameisensäure auch unerwünschte Nebenwirkungen hat: Der durch diese geruchsintensiven Mittel verursachte – bis zu acht Wochen dauernde – Behandlungsstress bewirkt auch eine Behinderung der Völker. Eine Behinderung bedeutet meistens auch eine Schwächung – zusätzlich zu den Varroaschäden. Und geschwächte Völker sind anfälliger für (Faktoren-) Krankheiten wie die Sauerbrut.

Fakt ist: Seit 1996 ist mit ApiLifeVar erstmals ein IKS- registriertes Mittel auf der Basis von ätherischen Ölen auf dem Markt. Im Juli 1998 wurde das schweizerische Thymolprodukt Thymovar durch die IKS (heute Swissmedic) zugelassen. Wegen der einfachen Handhabung wurde dieses Behandlungsmittel rasch von vielen Imkern beschafft und eingesetzt.

Geruchsneutrale, biologische Varroabehandlung mit Oxalsäure-Aerosol

Seit mehreren Jahren wird von einigen Imkern die bienenfreundliche Oxalsäure-Aerosol-Methode angewendet – auch für die Spätsommerbehandlung. Der Behandlungserfolg ist in Ordnung, solange sich keine Völker in der Nähe befinden, welche mit geruchsintensiven Mitteln behandelt werden. Sind aber mit Thymol kurierte Völker in der Nähe, so ist es gut möglich, dass die Behandlung mit dem geruchsneutralen Aerosol chancenlos bleibt!

So unerfreulich diese Erfahrung auch ist, so merkwürdig ist sie auch. Diese Erfahrung zeigt, dass in gestressten Völkern unerwartete Vorgänge stattfinden. Sie kann auch als Beweis dafür gelten, dass geruchsintensive Mittel das Verhalten der Bienen negativ beeinflussen und eine Flucht bewirken können. Nachfragen haben ergeben, dass die Auswirkungen der Thymolbehandlung auf einen unbeteiligten Nachbarstand – mit intaktem Stockklima – nicht untersucht worden sind.

Andere Untersuchungen des ZBF haben aber gezeigt, dass erwachsene Bienen auch Träger des Sauerbrut-Erregers sein können (SBZ 9/2007, S. 6). Wenn sich bestätigen sollte, dass geruchsintensive Behandlungsmittel eine Rückinvasion bewirken können, so wäre dieser Mechanismus ein weiterer Ansteckungsweg für Krankheiten wie die Sauerbrut.